

Lydia Bucher

Wissen schaffen

Globale Netzwerke der Berliner Anthropologischen Gesellschaft im Kaiserreich

Zusammenfassung: Eine Vielzahl akademischer wie außerakademischer Akteur*innen war im Deutschen Kaiserreich an der Produktion von Kenntnissen über die Welt und ihre Bewohner*innen beteiligt. Der Beitrag zeigt auf, wie die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) mithilfe ihrer globalen Verbindungen Wissen sammelte und herstellte. Die BGAEU, wichtigste Vereinigung dieser Art im Kaiserreich, baute ein weitreichendes Netzwerk korrespondierender Mitglieder auf, die aus aller Welt Beobachtungen, Artefakte und human remains nach Berlin übermittelten. Diese korrespondierenden Mitglieder waren dabei keine neutralen Überbringer, sondern formten und prägten durch ihre Praktiken und Methoden die gelieferten Wissensbestände vor und mit. Während frühere Untersuchungen die Berliner und innerdeutschen Strukturen der BGAEU herausgearbeitet haben, erweitert der Artikel das Bild um internationale Verbindungen und konkrete Mechanismen der Wissensproduktion an außereuropäischen Standorten.

Schlagworte: Wissensgeschichte; Wissenschaftsgeschichte; Globalgeschichte; Geschichte der Anthropologie; deutscher Kolonialismus; Praktiken der Wissensproduktion

Creating Knowledge

Global Networks of the Berlin Anthropological Society in the German Empire

Abstract: Many academic and non-academic actors were involved in the production of knowledge about the world and its inhabitants in the German Empire. This article shows how the Berlin Society for Anthropology, Ethnology and Prehistory (Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, BGAEU) collected and produced knowledge with the help of its global connections. The BGAEU, the most important society of its kind in the German Empire, built up an extensive global network of corresponding members who sent observations, artifacts and human remains to Berlin from all over the world. These contributors were not neutral messengers but shaped scientific knowledge through their practices and methods. Whereas previous studies have highlighted Berlin's and inner-German structures of the BGAEU, this article expands the picture to include international connections and concrete mechanisms of knowledge production in non-European locations.

Keywords: history of knowledge; history of science; global history; history of anthropology; German colonialism; practices of knowledge production

Humboldt-Forum, British Museum oder Quai Branly – in aktuellen Debatten um problematische Sammlungsbestände stehen Auseinandersetzungen um das koloniale Erbe großer Museen häufig in den Schlagzeilen. Abseits der großen Museen setzen sich allerdings auch andere Institutionen mit ihren Depots auseinander. Denn im langen 19. Jahrhundert gelangten Berichte, Gegenstände, Fotografien, Tonaufnahmen, Gipsabdrücke und Messdaten ebenso wie human remains, Körper- und Skelettteile, Schädel, Haare und Haut auch in die Sammlungen anderer Akteure. Dazu zählten Universitäten, Forschungsinstitute, Provinzmuseen, Schulen, einzelne Wissenschaftler, Privatpersonen und nicht zuletzt gelehrte Gesellschaften. Auch die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) stand im „Zentrum einer Art Spinnennetz“,¹ das sich um den ganzen Globus spannte und ihr *immer neue Beiträge, Geschenke und Zusendungen aller Art* zuführte.² Um dieses Netzwerk der BGAEU soll es in diesem Beitrag gehen.

1 Forschungsstand und Vorhaben

Der früheste und bis heute unumstrittene Chronist der BGAEU ist Christian Andree, der 1969 anlässlich des 100. Jubiläums einen Überblick über die Geschichte der BGAEU erstellte. Deren auswärtigen Beziehungen und insbesondere die korrespondierenden Mitglieder stehen hier nicht nur für die Repräsentation der BGAEU in einer internationalen Forschungslandschaft, sondern auch für die Versorgung mit Forschungs-„Material“.³ Die konkrete Funktionsweise dieses Netzwerks kann allerdings nicht umfangreich behandelt werden. Sabine Imeri und Markus Schindlbeck fokussieren ihre Untersuchung des wissenschaftlichen Netzwerkes der BGAEU – jeweils in unterschiedlichem Ausmaß – vor allem auf die städtischen Strukturen Berlins, wodurch die Analyse der internationalen Verbindungen kürzer treten muss.⁴ Das Interesse an einem trans-epochalen Überblick zur Geschichte der BGAEU erlaubt es auch Annett Lewerentz nur

1 Christian Andree, Geschichte der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1869–1969, in: Hermann Pohle (Hrsg.), Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1869–1969, T. 1: Fachhistorische Beiträge, Berlin 1969, S. 9–140, hier S. 56.

2 Rudolf Virchow, Verwaltungsbericht für das Jahr 1884, S. 551–558, in: Sitzung vom 20. Dezember 1884, S. 551–611, in: Zeitschrift für Ethnologie. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte [im Folgenden: ZfE Verh.] 16 (1884), hier S. 552.

3 Dieser beschönigende Quellenbegriff wird in Anführungszeichen verwendet.

4 Sabine Imeri, Wissenschaft in Netzwerken. Volkskundliche Arbeit in Berlin um 1900, Berlin 2019; Markus Schindlbeck, Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und ihr wissenschaftliches Netzwerk zwischen 1869 und 1920, in: Paideuma 65 (2019), S. 233–254.

in geringem Umfang, einzelne Mechanismen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit ihrer Mitglieder im In- und Ausland zu beschreiben.⁵ Im Folgenden sollen deshalb diesem von Andree, Imeri, Schindlbeck, Lewerentz und anderen gezeichneten Bild einige Aspekte hinzugefügt werden. So stehen konkrete Abläufe, Transfers, Praktiken, Kooperationen und Wissensmilieus im Vordergrund, die die BGAEU nutzte, um in der Metropole Berlin Wissen über die Welt und ihre Bewohner*innen erzeugen zu können.

2 Die BGAEU und ihr Netzwerk

Je mehr Daten, Bilder, Objekte und Körperteile aus aller Welt in die europäischen Zentren eingespeist wurden, desto mehr Wissen könne kreiert werden, so eine prominente Auffassung in der kaiserzeitlichen Anthropologie.⁶ Diesem Credo der ‚Sammelwut‘ folgte auch die BGAEU.⁷ Sie warb temporär oder dauerhaft im Ausland befindliche Personen an, um auf dem gesamten Globus anthropologische, ethnologische und archäologische Besonderheiten zu beschreiben, zu sammeln, zu fotografieren und ihr bereitzustellen. Aus diesen Anwerbungen entstand ein System sogenannter korrespondierender Mitglieder, die materielle und immaterielle Informationen nach Berlin brachten, um dort Prozessen und Praktiken der Wissensproduktion zugeführt zu werden. Die korrespondierenden Mitglieder erhielten für ihre Beiträge die Drucksachen der Gesellschaft, wodurch sie an den laufenden Debatten teilhaben und auf Forschungsfragen eingehen konnten.⁸ Wie andere Institutionen der Wissensproduktion war die BGAEU auf diese Lieferanten unbedingt angewiesen:

Der Ethnologe hat stets weite und kostspielige Reisen nötig, um an sein Studienobjekt überhaupt heranzukommen. Das Ideal, alle diese Forschungen durch Fachleute vornehmen zu lassen, scheitert an den Kosten und an der Unmöglichkeit, so viele geschulte Ethnologen aufzutreiben, als man brauchte, um alle Völker der Erde zu studieren. Wir müssen uns daher der Hilfe derjenigen versichern,

5 Annette Lewerentz, Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Wandel. Eine wissenschaftsgeschichtliche Zusammenschau von der Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg im Spiegel ihrer Archivalien, in: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 41 (2020), S. 45–64.

6 Anja Laukötter, Von der ‚Kultur‘ zur ‚Rasse‘ – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bielefeld 2007, S. 141; H. Glenn Penny, Germany and Its Colonies. Anthropology and Ethnography, in: Podar Prem (Hrsg.), A Historical Companion to Postcolonial Literatures. Continental Europe and Its Empires, Edinburgh 2008, S. 206f.

7 Siehe zum Begriff ‚Sammelwut‘ Anja Laukötter, Gefühle im Feld. Die ‚Sammelwut‘ der Anthropologen in Bezug auf Körperteile und das Konzept der ‚Rasse‘ um die Jahrhundertwende, in: Holger Stoecker/Thomas Schnalke/Andreas Winkelmann (Hrsg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen, Berlin 2013, S. 24–44.

8 Andree, Geschichte [wie Anm. 1], S. 27, 29, 32f., 57, 66.

*die durch ihren Beruf als Kolonialbeamte und Offiziere, als Missionare, Kaufleute usw. gezwungen sind, unter Naturvölkern zu leben, und die bei ihrem ständigen Verkehr mit ihnen unvergleichliche Gelegenheit haben, Sitten und Gebräuche, Denkweise und Lebensgewohnheiten derselben kennen zu lernen. Durch die lange Dauer ihres Aufenthaltes im Lande [...] sind sie auch dem Fachgelehrten überlegen, der bei der immer nur kurz bemessenen Zeit seiner Reise unmöglich so vertraut mit den Eingeborenen werden kann, wie es den genannten Männern möglich ist.*⁹

In der Nachfrage nach ‚Material‘ konkurrierte die BGAEU dabei nicht nur mit anderen sammelnden Institutionen, sondern auch und insbesondere mit den kommerziellen Handelshäusern wie Godeffroy oder Umlauf (beide Hamburg), die sich zunehmend auf den Handel mit ‚Ethnographica‘ und ‚Anthropologica‘ spezialisierten.¹⁰ Für den Ankauf von ‚Material‘ stellte die BGAEU Gelder bereit, setzte aber auch auf die Anziehung des Prestiges, das sie im Fall von Schenkungen in Aussicht stellte. Unterstützt wurde sie in diesem Bestreben unter anderem mit staatlichen Geldern, nach der Einrichtung der deutschen ‚Schutzgebiete‘ etwa vom Auswärtigen Amt, dem Reichsmarineamt und dem Reichskolonialamt.¹¹

Bereits mit ihrer Gründung 1869 strebte die BGAEU den Aufbau eines internationalen Netzwerks und die vorteilhafte Positionierung in der entstehenden Forschungscommunity an. Als ihr Vorsitzender äußerte Rudolf Virchow zu ihrem einjährigen Bestehen seine Befriedigung über die bisherigen Anstrengungen, *ehrenvolle Beziehungen zu älteren Gesellschaften des Auslandes und zu hervorragenden Anthropologen und regelmäßigen Tauschverkehr* aufgenommen zu haben. Die BGAEU habe *dadurch nach aussen hin schon eine Stellung gewonnen*.¹²

Die ersten korrespondierenden Mitglieder wurden Anfang 1871 aufgenommen. Die zehn Herren stammten aus Großbritannien, Schweden, Dänemark, Italien, dem Russländischen Reich, der Schweiz und den Vereinigten Staaten. Im Laufe des Jahres kamen in zwei Schüben weitere 21 korrespondierende Mitglieder hinzu, die das Netzwerk um Anlaufpunkte in Südamerika, Ozeanien und Afrika ergänzten. Bald befanden sich auf nahezu allen Kontinenten korrespondierende Mitglieder der BGAEU. Im Laufe der 1870er-Jahre wurde deren Zahl an die 80 herangebracht, in den 1880er-Jahren dann auf circa 100 erhöht. In den 1890er- und 1900er-Jahren bewegte sich die Zahl zwischen 110 und 120, mit 1899 als Rekordjahr mit 123 korrespondierenden Mitgliedern (siehe Abbildung 1). Bereits 1913 war diese Zahl schon etwas gesunken, blieb zur Zeit des

⁹ Bernhard Ankermann/Felix von Luschan/Königliche Museen zu Berlin (Hrsg.), *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*, Berlin 1914, S. 7.

¹⁰ Vgl. Britta Lange, *Echt. Unecht. Lebensecht. Menschenbilder im Umlauf*, Berlin 2006, S. 27–56; H. Glenn Penny, *Science and the Marketplace. The Creation and Contentious Sale of the Museum Godeffroy*, in: *Pacific Arts* 21/22 (2000), S. 7–22.

¹¹ Siehe z. B. Lewerentz, *Die Berliner Gesellschaft* [wie Anm. 5], S. 47f.

¹² Sitzung vom 5. November 1870, in: *Zeitschrift für Ethnologie* [im Folgenden: *ZfE*] 3 (1871), S. 17–21, hier S. 17f.



Abbildung 1: Geografische Verteilung und Anzahl der korrespondierenden Mitglieder im Jahr 1899 (heutige Grenzen zur Orientierung).

Darstellung: Simon Fager, Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, auf Basis von OpenStreetMap (Stand: Januar 2024).

Ersten Weltkriegs aber konstant. In den 1920er-Jahren hielt sie sich zwischen circa 90 und 100. Ab 1933 sind mit Ausnahme des Jahres 1935 (19 korrespondierende Mitglieder) keine Angaben erhalten geblieben.¹³ Auch wenn sich der Zugang für Frauen als ordentliche Mitglieder in der BGAEU nach 1900 erleichterte,¹⁴ setzten sich die korrespondierenden Mitglieder im hier untersuchten Zeitraum ausschließlich aus Männern zusammen.

3 Wissen schaffen von Sulawesi bis La Plata

Die korrespondierenden Mitglieder hatten verschiedene fachliche Hintergründe. Zum einen warb die BGAEU ausländische Wissenschaftler an, die meist in den ‚westlichen‘ Metropolen angesiedelt waren. Für den außereuropäischen Raum setzte die BGAEU dagegen vor allem auf Offiziere, Kolonialbeamte, Diplomaten, Kaufleute, Missionare,

¹³ Andree, Geschichte [wie Anm. 1], S. 125.

¹⁴ Schindlbeck, Die Berliner Gesellschaft [wie Anm. 4], S. 235.

Auswanderer und sogenannte „Auslandsdeutsche“,¹⁵ die allesamt ohnehin temporär oder dauerhaft vor Ort lebten. Diese Personengruppe verfügte in der Regel über keine wissenschaftliche Ausbildung. Die Institutionen und Gesellschaften, mit denen sie zusammenarbeiteten oder die sie entsandten, zeigten sich oft unzufrieden mit der Qualität der Einsendungen und bemühten sich daher zunehmend um einheitliche Standards wissenschaftlicher Beobachtung und Messung.¹⁶ Um *Resultate von wirklichem Werthe* zu erhalten,¹⁷ durchliefen die Laiensammler daher eine Grundausbildung in den wichtigsten Methoden, etwa durch Vorbereitungskurse, Reiseratgeber, Handbücher, Beobachtungsanleitungen und standardisierte Fragebögen.¹⁸ Auch die BGAEU fertigte für ihre Sammler und korrespondierenden Mitglieder Fragebögen und Instruktionen an.¹⁹ Daraus entstand die einflussreiche Neumayers Anleitung.²⁰

Alle Qualitäten, die Ortsansässige *auch dem Fachgelehrten überlegen* machten, brachte etwa Frederik Adolph de Roepstorff mit. Seine Laufbahn als eines der ersten korrespondierenden Mitglieder der BGAEU steht exemplarisch für die Beiträge zum wissenschaftlichen Geschehen ‚aus der Ferne‘, die sich auch an anderen Biografien zeigen lassen. Roepstorff war als *ein Däne in englischen Diensten* in der britischen Strafkolonie auf den Andamanen Assistant Superintendent, später gar zuständiger Leiter der ehemals von Dänemark kolonialisierten, seit 1869 von Großbritannien vereinnahmten Nikobaren.²¹ Roepstorff erlaubte seine Stelle, die lokalen Philologien zu studieren. Er lernte mehrere lokale Sprachen und erstellte ein englisches Wörterbuch für die Dialekte der Andamanen und Nikobaren. Einige vorangestellte Kapitel dieses Wörterbuchs legen zugleich Zeugnis über seine Betätigung als Völkerkundler ab.²²

Dieses breit gefächerte Interesse machte Roepstorff in mehrfacher Hinsicht zu einem gewinnbringenden Korrespondenten für die BGAEU. Erstmals auf ihn aufmerksam machte der deutsche Fotochemiker und korrespondierendes BGAEU-Mitglied Hermann Wilhelm Vogel, der sich für die Sonnenfinsternisexpedition 1875 auf den Nikobaren aufhielt. Diesen Aufenthalt nutzte er zugleich, um Forschungen zur Bevölkerung

15 Dazu Sebastian Conrad, *Deutsche Kolonialgeschichte*, 3. Aufl., München 2016, S. 20.

16 Gustav Schwalbe/Eugen Fischer, *Anthropologie*, Leipzig 1923, S. 9.

17 [N. N.], Vorwort, in: Georg Neumayer (Hrsg.), *Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen*, 1. Aufl., Berlin 1875, S. vf., hier S. v.

18 Michael Pesek, *Vom richtigen Reisen und Beobachten. Ratgeberliteratur für Forschungsreisende nach Übersee im 19. Jahrhundert*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 40 (2017), S. 17–38.

19 [N. N.], *Ratschläge für anthropologische Untersuchungen auf Expeditionen der Marine*. Auf Veranlassung des Chefs der Kaiserlich Deutschen Admiralität ausgearbeitet von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin 1872.

20 Neumayer, *Anleitung* [wie Anm. 17].

21 [Fedor] Jagor, *Andamanesen oder Mincopies*, in: *Ausserordentliche Sitzung am 11. Februar 1877* (S. 29–76), in: *ZfE Verh* 9 (1877), S. 41–65, hier S. 43.

22 [Fr[ederik] Ad[olph] de R[öep]st[orff], *Vocabulary of Dialects Spoken in the Nicobar and Andaman Isles, with a Short Account of the Natives, Their Customs and Habits, and of Previous Attempts at Colonization*, 2. Aufl., Kolkata 1875.

anzustellen. Unterstützt wurde er dabei von Roepstorff. In einem Vortrag über diese Reise vor der BGAEU betonte Vogel, dass die Qualität seiner Forschungen vor allem von Roepstorff abhingen, der mit den Menschen vor Ort *auf freundschaftlichem Fusse* stehe: *Roepstorff war bei meinen Ausflügen mein steter Begleiter, der mich auf tausend interessante Dinge aufmerksam machte, mein Dolmetscher und Helfer, der mir rasch die Freundschaft der Natives gewinnen half; ihm bin ich verpflichtet für Alles, was ich hier vorlege.*²³ Im März desselben Jahres 1875 stattete auch das bekannte korrespondierende BGAEU-Mitglied Fedor Jagor den Andamanen einen Besuch ab. Seine Forschungen vor Ort ermöglichten und unterstützten zahlreiche Akteure wie der Gouverneur der Andamanen, ein Kleriker, ein ohne Jagors Wissen vor Ort befindlicher befreundeter Botaniker und nicht zuletzt Roepstorff. Mit ihm blieb Jagor auch nach seiner Abreise in Kontakt, empfing dessen Forschungserkenntnisse zu den für ihn relevanten Themen und teilte diese in den monatlichen Sitzungen mit der BGAEU.²⁴ Mit diesen Referenzen ausgestattet, ist es nicht verwunderlich, dass Roepstorff schließlich zum korrespondierenden Mitglied ernannt wurde.

In die wissenschaftlichen Vorgänge der BGAEU brachte sich Roepstorff in verschiedener Weise ein. Zum einen diente er, wie beschrieben, als Kontaktperson für reisende Wissenschaftler. Zum anderen sandte er ‚Material‘ aus seiner Sammlung nach Berlin, damit es hier in den Sitzungen besprochen wurde.²⁵ Er sammelte zudem exklusiv und per Auftrag für die BGAEU.²⁶ Den Transfer nach Berlin unterstützte im Fall einer *höchst werthvolle[n] Sammlung* Roepstorffs das Auswärtige Amt in Person des deutschen Konsuls in Kolkata. Diese Sammlung umfasste unter anderem zwei menschliche Schädel.²⁷ Eigene Forschungsimpulse gab Roepstorff in Form von Artikeln sowie kleineren Abhandlungen ein, die schließlich in den Sitzungen vorgestellt und in der Zeitschrift für Ethnologie abgedruckt wurden.²⁸ Als Gegenleistungen für seine Einsendungen konnte er eigene Bedürfnisse umsetzen, etwa fragte er nach Zeichnungen einiger Gegenstände, die er der BGAEU zugesandt hatte. Diese Zeichnungen habe Rudolf Virchow persönlich in Auftrag gegeben, Roepstorff zukommen lassen und bei ihm volle Zufriedenheit ausgelöst.²⁹

²³ Hermann W. Vogel, Die Bewohner der Nicobaren, Sitzung vom 17. Juli 1875 (S. 182–200), in: ZfE Verh 7 (1875), S. 185–195, hier S. 186.

²⁴ Jagor, Andamanesen oder Mincopies [wie Anm. 21], hier S. 44.

²⁵ Vgl. z. B. Sitzung am 20. November 1880, in: ZfE Verh 12 (1880), S. 275–355, hier S. 302.

²⁶ Sitzung am 17. Januar 1880, in: ebd., S. 11–32, hier S. 12.

²⁷ [Rudolf] Virchow zeigt [...] ethnographische und anthropologische Gegenstände von den Nicobaren und Andamanen, in: Sitzung am 10. Dezember 1880 (S. 357–437), in: ZfE Verh 12 (1880), S. 409–414, hier S. 409.

²⁸ Siehe z. B. F[rederik Adolph] de Roepstorff, Ueber die Bewohner der Nicobaren, in: ZfE Verh 14 (1882), S. 51–68; ders., Mittheilung über ein ‚Geisterboot‘ der Nicobaresen, in: Sitzung am 17. Dezember 1881 (S. 395–436), in: ZfE Verh 13 (1881), S. 395–436, S. hier S. 400f.

²⁹ Sitzung am 19. Januar 1884, in: ZfE Verh 16 (1884), S. 13–135, hier S. 22.

Frederik Adolph de Roepstorffs rege Beteiligung am Vereinsleben und den wissenschaftlichen Debatten deutete den Beginn einer lange währenden Zusammenarbeit an. 1883 wurde er jedoch im Alter von 41 Jahren erschossen. Nach seinem Ableben hielt seine Witwe, die Missionarin Hedevig Christiane Willemoës, den Kontakt mit der BGAEU aufrecht und sandte weiterhin Teile seiner Sammlung nach Berlin.³⁰ Sie selbst kehrte nach Kopenhagen zurück und beteiligte sich von dort aus per Brief an Debatten der BGAEU, die die Andamanen und Nikobaren betrafen.³¹ Teile der Sammlungen im Besitz der BGAEU, die auf Roepstorff zurückgingen, wurden *in ehrender Anerkennung des Gebers* dem Museum für Völkerkunde Berlin überlassen.³² Die Aufnahme in das Netzwerk der BGAEU war attraktiv genug, dass Roepstorffs Nachfolger nicht nur dessen Amt als Assistant Superintendent in der Strafkolonie auf den Andamanen übernahm, sondern sich ebenfalls als korrespondierendes Mitglied in den Dienst der BGAEU stellte.³³

Ein Beispiel für ein korrespondierendes Mitglied mit wissenschaftlichem Hintergrund, zugleich eines der wenigen im außereuropäischen Aufenthaltsland geborenen korrespondierenden Mitglieder, ist Francisco Moreno (1852–1919) in Argentinien. Moreno wurde Schüler des breit aufgestellten deutschen Naturwissenschaftlers Hermann Burmeister in Buenos Aires, der selbst korrespondierendes Mitglied der BGAEU war. Dieser stellte ihr Moreno zum ersten Mal 1873 vor, als er gerade einmal 21 Jahre alt war. Burmeister charakterisierte seinen Schüler in einem Bericht folgendermaßen: *Hr. Moreno besitzt eine überaus reiche Sammlung und ist der einzige junge Mann hier, welcher mit wirklich wissenschaftlichem Ernst dem Studium der Anthropologie und Paläontologie sich hingiebt.*³⁴ Er sei ein Vorbild für alle [u]nsere Reisenden und unsere dort ansässigen Landsleute [...], *grosse Verdienste durch Sammlung und Uebersendung von Material zu erlangen: Der Eifer des Herrn Moreno ist nicht hoch genug zu schätzen.*³⁵ Zu diesem Zeitpunkt hatte Moreno bereits mehrere Jahre Studienreisen nach Patagonien absolviert und die Ergebnisse in Paris publiziert.³⁶ Nun schenkte er vier präkolumbianische Schädel aus seiner Sammlung der BGAEU.³⁷ 1877 stammten sämtliche Schädel aus deren

30 Z. B. Sitzung vom 20. Dezember 1884, in: ebd., S. 551–611, hier S. 552.

31 Z. B. Sitzung vom 21. März 1885, in: ZfE Verh 17 (1885), S. 99–140, hier S. 103. Die BGAEU registrierte: *Frau von Roepstorff hat die Beziehungen zu unserer Gesellschaft, die sie als ein Vermächtniss von ihrem Manne übernommen hat, in freundlichster Weise fortgeführt.* Sitzung vom 19. Dezember 1885, in: ebd., S. 539–576, hier S. 542.

32 Sitzung vom 22. Juni 1884, in: ZfE 16 Verh (1884), S. 289–354, hier S. 328.

33 Siehe ‚Edward Horace Man‘, in: Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1886, in: ZfE Verh 18 (1886), S. 3–13, hier S. 5.

34 Sitzung vom 15. November 1873, in: ZfE Verh 5 (1873), S. 170–185, hier S. 171.

35 Sitzung vom 14. März 1874, in: ZfE Verh 6 (1874), S. 26–71, hier S. 65.

36 Francisco Moreno, *Description des cimitières et paraderos préhistorique*, in: *Revue d'anthropologie* 3 (1874), S. 72–90.

37 [Hermann] Burmeister, Bericht über Althertümer der La-Plata-Staaten, in: Sitzung vom 15. November 1873 (S. 170–185), in: ZfE Verh 5 (1873), S. 171–175, hier S. 171.

patagonischen Sammlung ausschließlich von Moreno.³⁸ Die überschwänglichen Charakterisierungen Burmeisters unterstrichen nur, was in der Forschungsarbeit ohnehin feststand: Die BGAEU konnte auf Morenos Beiträge nicht verzichten. Er wurde schließlich selbst zum korrespondierenden Mitglied ernannt.³⁹

Moreno blieb dabei kein einseitiger Zulieferer empirischen ‚Materials‘ aus der Peripherie in die Metropole, sondern verband als ausgeprägter Netzwerker Forscher mit den Interessen der BGAEU. Seine Reputation brachte ihm auch in Argentinien wichtige Posten ein, die ihm beim Aufbau eines wissenschaftlichen Netzwerks vor Ort behilflich waren. Seine Sammlungen bildeten das Herz des 1888 neugegründeten anthropologischen Museums in La Plata, weshalb ihm die Direktion übertragen wurde. In dieser Rolle besuchten ihn hier auch andere korrespondierende Mitglieder der BGAEU – ein Zeugnis ihres lebhaften Netzwerks. Moreno bat gar dem reisenden Wissenschaftler und korrespondierenden BGAEU-Mitglied Herman ten Kate 1892 eine Anstellung in der anthropologischen Sektion in seinem Museum an, als dieser einen mehrmonatigen Engpass auf seinen Forschungsreisen zu bewältigen hatte.⁴⁰

Dass die Grenzen zwischen ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern indes nicht immer leicht zu ziehen waren, zeigt das Beispiel eines Nachfolgers ten Kates. Robert Lehmann-Nitsche war ab 1897 Leiter der anthropologischen Abteilung im Museo de la Plata. Er sprach von Moreno als *mein verehrter Chef*.⁴¹ Zum Zeitpunkt seines Stellenantritts in Argentinien war er bereits seit vier Jahren ordentliches Mitglied in der BGAEU.⁴² Auch nach der Umsiedelung nach La Plata beteiligte sich Lehmann-Nitsche aus der Ferne per Brief sowie während kurzer Urlaubsaufenthalte in Persona an den Sitzungen der Gesellschaft, in denen er etwa menschliche Schädel aus dem Museo de La Plata zur Diskussion stellte.⁴³ In keiner Weise unterschied sich seine Funktion also von denen korrespondierender Mitglieder, und trotzdem blieb er weitere 25 Jahre ordentliches Mitglied, bevor er schließlich 1919 zum korrespondierenden Mitglied ernannt wurde.⁴⁴

Auch die Aufenthaltsorte der korrespondierenden Mitglieder veränderten sich häufig, wie am Beispiel des Niederländers Johan Gerard Friedrich Riedel nachvollzogen werden kann. Mitte des 19. Jahrhunderts verschlug es ihn als jungen Verwaltungs-

³⁸ Ausserordentliche Sitzung vom 7. April 1877, in: ZfE Verh 9 (1877), S. 143–156, hier S. 149. Auch später gingen weitere Schädel durch Moreno in die Sammlung der BGAEU ein, siehe z. B. Sitzung am 21. Juni 1879, in: ZfE Verh 11 (1878), S. 181–220, hier S. 199. Außerdem sandte Moreno ausgewählte Werke seiner Bibliografie ein, siehe z. B. Sitzung am 20. Januar 1883, in: ZfE Verh 15 (1883), S. 11–142, hier S. 142.

³⁹ Ausserordentliche Sitzung am 9. März 1878, in: ZfE Verh 10 (1878), S. 99–155, hier S. 99.

⁴⁰ H[erman] ten Kate, Reisebericht, Sitzung vom 18. Februar 1893, in: ZfE Verh 25 (1893), S. 85–146, hier S. 121f.

⁴¹ Sitzung vom 17. November 1900, in: ZfE Verh 32 (1900), S. 535–576, hier S. 547.

⁴² Sitzung vom 16. Dezember 1893, in: ZfE Verh 25 (1893), S. 539–628, hier S. 540.

⁴³ Vgl. z. B. [Robert] Lehmann-Nitsche, [A]ltpatagonische, angeblich syphilitische Knochen aus dem Museum zu La Plata, in: Sitzung vom 19. November 1904 (S. 853–866), in: ZfE Verh 36 (1904), S. 854–862.

⁴⁴ Ordentliche Sitzung vom 20. Dezember 1919, in: ZfE Verh 51/4/6 (1919), S. 297–309, hier S. 297.

beamten ins niederländische Nordsulawesi. Um das Vertrauen der von ihm regierten Bevölkerung zu erlangen, lernte er ihre Sprache(n) und informierte sich über Glauben und kulturelle Ausprägungen. Dieses Vertrauen ermöglichte ihm, nahe genug an die Menschen heranzutreten, um ethnologische Beobachtungen anzustellen, *die sonst absichtlich verborgen geblieben wären*.⁴⁵ Ohne formale akademische Ausbildung veröffentlichte Riedel bald seine ersten Schriften zur Ethnologie Celebes'.⁴⁶ Er erfuhr rasch von der Gründung der BGAEU und ließ bereits im ersten Jahr ihres Bestehens mehrere Mitteilungen und Publikationen einsenden, die in deren ordentlichen Sitzungen behandelt wurden.⁴⁷ Daraufhin wurde er 1871 zu einem der ersten korrespondierenden Mitglieder der BGAEU ernannt.⁴⁸ Er war mobil und im Laufe seiner Zeit als korrespondierendes Mitglied der BGAEU an verschiedenen Orten im Niederländischen Indonesien ansässig und studierte die lokalen Bevölkerungen. Zwischendurch kehrte er für längere Perioden in die Niederlande zurück. Alle Ortswechsel wurden von der BGAEU registriert und im publizierten Mitgliederverzeichnis vermerkt.⁴⁹ Die teils unklaren Kategorien ‚ordentlicher‘ und ‚korrespondierender Mitglieder‘ sowie die Mobilität einzelner Korrespondenten zeugen von der Hybridität des wissenschaftlichen Netzwerks der BGAEU.

4 Asymmetrische Begegnungen? Akteure und Szenarien der Aneignung

Der Fokus auf einzelne Personen im weltumspannenden Netz aus korrespondierenden BGAEU-Mitgliedern erlaubt nicht nur Einblicke in die Funktionsweise wissenschaftlicher Zusammenarbeit. Diese Perspektive eröffnet auch die Frage nach den konkreten Praktiken, die zur ‚Entnahme‘ anthropologischer oder ethnologischer Gegenstände beigetragen haben. Damit verbunden ist die Frage nach der Handlungsmacht der Personen, deren kulturelle Gegenstände und Körperdaten erhoben sowie gesammelt wurden. Auf diesen Aspekt kann hier nur kurz eingegangen werden.

45 Joh[an] Gerard Fried[rich] Riedel, *De sluik-en kroesharige rassen tusschen Selebes en Papua*, S'Gravenhage 1886, S. vi [Übersetzung L.B.].

46 Seinen Status als Nichtwissenschaftler hob ihn trotz seiner bis dato zahlreichen wissenschaftlichen Beiträge und Publikationen bis zuletzt im Mitgliederverzeichnis ab: Neben *Professor*, *Gesandter*, *Director* oder *General* wirkt *Holländischer Resident* beinahe einfältig. Wobei *Resident* hier weniger als Bewohner denn in Bezug auf seinen Beruf als *Statthalter* zu lesen sein dürfte, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1880, in: ZfE Verh 12 (1880), S. 3–9, hier S. 3.

47 Sitzung vom 10. Dezember 1870, in: ZfE Verh 3 (1871), S. 21–42, hier S. 22; [Erscheinung und Übersendung eines Werks von J. G. F. Riedel], in: ZfE Verh 2/2 (1870), S. 344.

48 Sitzung vom 9. Dezember 1871, in: ZfE Verh 4 (1872), S. 3–21, hier S. 3.

49 Diese Angaben entnehme ich den Einträgen der BGAEU in den jeweiligen Registern der korrespondierenden Mitglieder, die in den ‚Verhandlungen‘ alljährlich publiziert wurden.

Die Sammelumstände vor Ort sind vielfach dokumentiert und dennoch schwer zu entschlüsseln, weil in der Regel nur die europäische Sicht in den Quellen vertreten ist. Daraus geht vielfach hervor, wie die sammelnden Europäer die asymmetrischen und später kolonialen Machtverhältnisse für ihre Zwecke ausnutzten. Das ‚Material‘ konnte in den Entnahmeländern gekauft, gestohlen, erpresst, begleitend zu Eroberungskriegen oder Strafexpeditionen geraubt, als Tribut oder Geschenk erhalten werden – jeweils unter Bedingungen verschiedener Abstufungen von Gewalt.⁵⁰ Die Entnahme von Skeletten ging oft mit Störungen der Totenruhe und der Schändung von Leichnamen einher.⁵¹ Nicht zu vernachlässigen sind jedoch Situationen, in denen aus freien Stücken getauscht, gehandelt oder verkauft wurde, etwa wenn Gegenstände angesichts der fortschreitenden Christianisierung ihre rituelle Bedeutung verloren hatten.⁵² Vielfach wurde die Bevölkerung vor Ort – darunter nicht selten Frauen und Kinder – herangezogen, um die gesammelten Gegenstände und sterblichen Überreste zu transportieren.⁵³ Zustimmung zu Untersuchungen von Körpern lebender Menschen sowie Fotografien intimer Situationen und Körperregionen errangen die Wissenschaftler auf unterschiedlichen Wegen. Zu den bewährten Strategien zählten Bezahlung, Inaussichtstellen von Belohnungen, Überreden, Verabreichen alkoholischer Getränke oder Einschaltung von Vermittlern, die Gebühren verlangten.⁵⁴

5 Schluss

Die entstehende ‚Lehre des Menschen‘ benötigte konstant Nachschub empirischen ‚Materials‘, um ihrem Anspruch gerecht zu werden, so viel Wissen wie möglich zu produzieren. Diese Mechanismen lassen sich am internationalen Netzwerk der BGAEU im Kaiserreich nachvollziehen. Dieses belebten vor allem die korrespondierenden Mitglieder, die sich an ihren jeweiligen Aufenthaltsorten für die Sache der BGAEU einsetzten. Sie schickten materielle und immaterielle Informationen nach Berlin, und ihre Erkenntnisse und Einsendungen wurden hier in den Sitzungen vom Fachkollegium bespro-

⁵⁰ Vgl. Richard Tsogang Fossi, Chronologie und Akteure der Aneignung kamerunischer Kulturgüter, in: Mikael Assilkinga u. a., Atlas der Abwesenheit. Kameruns Kulturerbe in Deutschland, Heidelberg 2023, S. 60–93.

⁵¹ Andrew Zimmermann, Ethnologie im Kaiserreich. Natur, Kultur und ‚Rasse‘ in Deutschland und seinen Kolonien, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914, Göttingen 2004, S. 191–212, hier S. 197.

⁵² Siehe hierzu den Überblick bei Larissa Förster, Der Umgang mit der Kolonialzeit. Provenienz und Rückgabe, in: Iris Edenheiser/dies. (Hrsg.), Museumsethnologie. Eine Einführung. Theorie, Debatten, Praktiken, Berlin 2019, S. 78–103, hier S. 84f.

⁵³ Tsogang Fossi, Chronologie und Akteure [wie Anm. 50].

⁵⁴ Michael Wiener, Ikonographie des Wilden. Menschenbilder in Ethnographie und Photographie zwischen 1850 und 1918, München 1990, S. 187–190; Christine Hanke, Zwischen Auflösung und Fixierung. Zur Konstitution von ‚Rasse‘ und ‚Geschlecht‘ in der physischen Anthropologie um 1900, Bielefeld 2007, S. 13.

chen, in Publikationen verwendet, inventarisiert und der generationsübergreifenden Forschung zur Verfügung gestellt. Die korrespondierenden Mitglieder waren dabei nicht schlichte Lieferanten, sondern beteiligten sich aktiv an den wissenschaftlichen Debatten in den Metropolen: Sie schufen Wissen mit. Dieser akteurszentrierte Ansatz kann die Arten und Weisen, wie die korrespondierenden Mitglieder sich ihr ‚Material‘ aneigneten, ebenfalls beleuchten. Dies konnte hier nur angerissen werden.